

Ambivalenzen als konstitutives Element der Sozialen Arbeit

Zwischen Hilfe, Kontrolle und Lebensführung

Professionelles Handeln bedeutet oftmals ein Navigieren in vielfältigen Spannungsfeldern. Die Folgen sind oft Unsicherheit und Zweifel, sprich die Erfahrung von Ambivalenzen und Mehrdeutigkeiten.¹ Dies führt oft wieder zu vorschnellen Entscheidungen, welche meist nach tradierten Regeln wieder Klarheit schaffen sollen. Eine Sensibilisierung für Ambivalenzen kann aber auch Zwischentöne erspüren und damit Handlungsspielräume erschließen.

In der Sozialen Arbeit ist das Agieren in Spannungsfeldern wohlbekannt. Das Erleben von Ambivalenzen und der Umgang damit jedoch weniger. Ebenso ist festzustellen, dass diese fast immer und überall zum Leben dazugehören und somit der Sozialen Arbeit grundsätzlich eingeschrieben sind. Folgend soll das Thema in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, um die Bedeutung von Ambivalenzen in der Sozialen Arbeit hervorzuheben.

Moderne Gesellschaften, ihre Ambivalenzen und die Soziale Arbeit

Das spannungsreiche Verhältnis von Individuum und Gesellschaft kann als „Kernproblem“ der Moderne benannt werden (Kessl 2017, S.50). Für die Soziale Arbeit, als Kind der (ersten) Moderne (vgl. Böhnisch und Schröer 2013, S.16), ist dies vermutlich ihr grundlegendstes Spannungsfeld. Sie agiert zwischen individueller Hilfe und

staatlicher Kontrolle, zwischen System- und Handlungsorientierung, zwischen individuellem Verhalten und gesellschaftlichen Verhältnissen. Hilfe und Kontrolle kann als die „Grund-Ambivalenz“ (Schmid Noerr 2022, S.29) Sozialer Arbeit bezeichnet werden. Strukturell ist in ihr eine „Interaktionsparadoxie“ (ebd., S.200) angelegt, die sich im bekannten Nähe-Distanz-Verhältnis oder im Verhältnis von Selbst- und Fremdbestimmung zeigt.

Im Fortgang der Aufklärung und ihrem Versuch, die Welt „klar und deutlich“ (René Descartes) in Entweder-oder zu ordnen, wird in der Moderne immer deutlicher, dass dieses Programm nicht vollumfänglich umsetzbar ist. Schritt für Schritt treten Spannungsfelder und Konflikte auf, die sich nicht aufzulösen, sondern aus diesem Programm selbst zu kommen scheinen. Moderne Gesellschaften führen zu Anomien (Émile Durkheim), bilden Risiken aus und produzieren Ambivalenzen (vgl. Beck 1986; Baumann 1992). Menschen sehen sich immer wieder mit neuen „ambivalenten Kontexten“ (Böhnisch und Schröer 2013, S.11) konfrontiert, in denen sie sich zurechtfinden müssen. Beispiele hierfür sind: Normalität und Abweichung, Armut in Arbeit, Depression im Wohlstand oder Einsamkeit bei sozialer (digitaler)Vernetzung.

Soziale Arbeit kann diese Spannungsfelder und ihre Ambivalenzen nicht als nachrangige oder zufällige Phänomene betrachten. In modernen Gesellschaften sind Professionen grundsätzlich von Paradoxien betroffen (vgl. Schütze 2021, S.257). Aufgrund ihrer besonderen gesellschaftlichen Einbettung, der damit einhergehenden Doppelperspektive und ihres „ganzheitlichen Anspruchs“ (Bek 2023), der sich an

der Lebensführung der Menschen ausgerichtet, ist die Soziale Arbeit verstärkt von Entgrenzungen und Ambivalenzen betroffen (vgl. Böhnisch und Schröer 2013, S.16). Das führt dazu, dass die Soziale Arbeit „die Reflexion über die Paradoxien des professionellen Handelns am weitesten vorangetrieben“ (Schütze 2021, S.242) hat. Spannungen, Unsicherheiten, Verwicklungen und Ambivalenzen werden professionell über Selbstreflexion, kollegiale Beratung, Mediation und im Besonderen durch Supervision aufgefangen und bearbeitet.

Moderne Selbstausslegung des Menschen: Ambivalenzen und Lebensführung

Die Doppelperspektive von Person und Umwelt bzw. Individuum und Gesellschaft ist eines der zentralen Theorieelemente Sozialer Arbeit. Mit der Herausstellung der selbstproduzierten Ambivalenzen in einer radikalisierten Moderne wird nicht nur die Gesellschaft in ihren Widersprüchen, Paradoxien und Ambivalenzen deutbar, sondern es stellt sich auch die Frage nach dem Selbstverständnis des in seinen Widersprüchen bewusst gewordenen Menschen.

Im gleichen Zeitraum, in dem sich die moderne Soziale Arbeit herausbildete, wurde auch der Verlust einer stabilen Wesensbestimmung des Menschen in der philosophischen Anthropologie durchreflektiert.

¹ Auf eine vertiefende begriffliche Differenzierung kann in dieser Übersicht nicht eingegangen werden.

Autor**THOMAS BEK**

Prof. Dr., ist Diplom-Sozialarbeiter, hat einen M. A. in Philosophie/ Soziale Verhaltenswissenschaften, ist Mitglied der Ethikkommission des DBSH und lehrt Ethik (in) der Sozialen Arbeit an der Fakultät NXT Nachhaltigkeit und Technologie der Hochschule Reutlingen/ Reutlingen University.

Kontakt: thomas.bek
@reutlingen-university.de

Die Widersprüche und Spannungen im Selbstverständnis des modernen Menschen werden im Besonderen vom Philosophen und Soziologen Helmuth Plessner (1892–1985) systematisch über seine Natur als Exzentriker und durch die Geschichte in seiner Unergründlichkeit rekonstruiert und in der Formulierung des Homo absconditus zusammengeführt (vgl. Krüger 2019). Menschsein ist demnach in sich gebrochen, zweideutig und offen, wodurch das Leben sich nicht einfach lebt, sondern zur Aufgabe der Lebensführung wird.

Dies soll kurz vertieft werden: Im Zentrum personaler Lebensführung steht die Aufgabe, die Körper-Leib-Differenz soziokulturell aufeinander einzuspielen und in einen Ausgleich zu bringen (vgl. ebd., S. 393–408). Aus diesem lebendigen Spannungsverhältnis, sich als Körper unter Körpern (zu haben) und zugleich als absoluter Ort

leiblich (zu sein) vorzufinden, werden verschiedene spannungsreiche Phänomene wie die natürliche Künstlichkeit des Menschen oder dessen Doppelgängertum zwischen privater und öffentlicher Person erschlossen. Ambivalenzen werden damit als tief in den menschlichen Lebensvollzug eingebettet ersichtlich (vgl. Bek 2016; siehe hierzu auch den Abschnitt „Ambivalenzen verstehen und dafür sensibel werden“ auf S.13f.). Die Selbstinterpretation der inneren Brüche und Brechungen entspricht zugleich einer Offenheit des Lebens, sodass dieses aktiv geführt werden muss. Als exzentriertes Wesen ist der Mensch immer schon über sich hinaus und findet sich als soziales Wesen erst über andere. Kultur, Geschichte und sozial geteilte Sinnbezüge geben ihm nur temporären Halt, weshalb personales Leben eine stetige Aufgabe bleibt.

Das Konzept einer aktiven Lebensführung als Bestimmung der Schnittstelle zwischen Person und Umwelt bzw. Individuum und Gesellschaft ist in der Theoriebildung Sozialer Arbeit damals (Alice Salomon, Ilse von Arlt) wie heute (zum Beispiel Wolf Rainer Wendt, Peter Sommerfeld) fruchtbar aufgenommen worden (vgl. Lambers 2023, S.363–366). Die Notwendigkeit, das Leben führen zu müssen, bedeutet, dass die Lebenspraxis sich durch grundlegende Spannungen auszeichnet und jedes Handeln krisenanfällig ist. Soziale Arbeit ist hiervon besonders betroffen, und zwar „in einer gesteigerten Form: Denn als professionelle Praxis, die für eine andere lebenspraktisch in die Krise geratene oder aber noch nicht entfaltete autonome Lebenspraxis verantwortlich ist und stellvertretend Krisen lösen muss, ist das professionelle Handeln besonders deutlich durch die skizzierte Spannung gekennzeichnet“ (Helsper 2021, S.167).

Umgang mit Paradoxien und Ambivalenzen in der Sozialen Arbeit

Wie ist mit den Spannungsfeldern und Ambivalenzen umzugehen, die die moderne Gesellschaft durchziehen und das Selbstverständnis des modernen Menschen prägen? Soziale Arbeit, die sich mit der Lebensführung von Menschen in der Gesellschaft

befasst, ist davon in „gesteigerter Form“ betroffen. Für die Praxis ist das nicht wirklich etwas Neues, aber die oft komplexen und opaken Verstrickungen verunsichern und können zu vorschnellen „Klärungen“ führen, bei denen Zwischentöne überhört werden. Hilfreich kann es sein, sich die Bedeutung der bestehenden Spannungsfelder und Ambivalenzen immer wieder bewusst zu machen.

Ausbildung professioneller Meta-Klärungsverfahren

Die Vielfalt der Spannungsfelder in der Sozialen Arbeit ist (auch durch den gesellschaftlichen Wandel) kaum abschließend zu listen. Sie umfassen sowohl eine Palette sich widerstreitender sachlogischer Anforderungen des professionellen Handelns an die Praxis (vgl. Schütze 2021, S.247f., 262) als auch – aus normativ wertorientierter Sicht – etliche weitere Zielkonflikte (vgl. Schmid Noerr 2022, S.9f.). Exemplarisch für diese Vielfalt im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft sowie für die zentrale Verschränkung von Hilfe und Kontrolle soll hier das für die Menschwerdung bekannte und zentrale pädagogische Paradox genannt werden, dass der Mensch zur Freiheit erzogen werden muss.

Soziale Probleme sind komplexe Probleme, bei deren professioneller Bearbeitung unterschiedlichste Paradoxien auftreten. Diese können umsichtig bearbeitet, aber nicht grundsätzlich gelöst werden. Paradoxien können zwar durch verfahrensmäßige Machtpositionen gegenüber den anvertrauten Menschen vereinseitigt, vereinfacht und damit ausgeblendet werden (vgl. Schütze 2021, S.243), damit steigt aber die Gefahr systematischer Fehler im Umgang mit ihnen und es wird das „Wohl des Klienten aufs Spiel“ gesetzt (ebd., S.244). Professionelles Handeln muss sich dieser für die Profession inhärenten Verstrickungen bewusst sein, um nicht durch Zuspitzung und Eskalation durch die Paradoxien die Problemlagen der Menschen weiter zu verfestigen oder zu schädigen. Die Erkenntnis der eigenen Verstricktheit bei gleichzeitig besonders



Foto: Daria Nepriakhina, Unsplash

Menschen sind immer wieder neuen „ambivalenten Kontexten“ ausgesetzt, in denen sie sich zurechtfinden müssen – wie etwa Einsamkeit bei sozialer (digitaler) Vernetzung.

schwer zu durchschauenden Problemen der Lebenswelt und die dadurch systematisch auftretenden Fehler im Umgang mit den Paradoxien machen die bereits erwähnten (Meta-)Reflexionen oder „Meta-Klärungsverfahren“ (ebd., S. 244) unabdingbar.

Die Paradoxien liegen aber zumeist nicht offen vor, sondern entfalten sich oft erst im Laufe des Arbeitsprozesses. Sie werden „zunächst nur als Irritationen ganz vage partiell wahrnehmbar und diffus gefühlt und erst später klarer erfassbar“ (ebd., S. 256). Den sich situativ ausbildenden Ambivalenzen nachzuspüren, wird jedoch häufig durch organisatorische Routinen oder persönliche Haltungen übergangen. Die entstehenden Verunsicherungen werden besonders unter Zeitdruck vorschnell vereindeutigt („Das machen wir hier so!“).

Ambivalenzen verstehen und dafür sensibel werden

Wie können wir Ambivalenzerfahrungen verstehen und nutzbar machen? Erfahrungen der Ambivalenz sind komplexe Phänomene, die das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln betreffen. Sie treten auf, wenn sich Personen in spannungsreichen Situationen wiederfinden, die den alltäglichen

Lebensvollzug irritieren, unterbrechen und infrage stellen. Ambivalenzerfahrungen können als leiblich spürbare Hemmungen in der alltäglichen Lebensführung verstanden werden (vgl. Bek 2016). Die „innere Dynamik“ des Phänomens kann in Bezug auf das erwähnte Körper-Leib-Spiel verständlich gemacht werden (vgl. Bek 2021). Der Leib als „Resonanzmedium“ macht die situativen Hemmungen spannungsreich spürbar, die in einem Hin und Her, einem Zögern und Zaudern ins Bewusstsein drängen (vgl. Bek 2021, 2024). Verallgemeinert können Erfahrungen der Ambivalenz auf latente Deutungs- und Handlungsspielräume verweisen, die zunächst mehr gespürt als bewusst wahrgenommen werden. Spezifischer und grundsätzlicher können diese in der Lebensführung „als existentielle Herausforderungen verstanden werden“, welche auch die persönliche Identität akzentuieren (Bek 2021, S. 159). Ambivalenzerfahrungen drücken in exemplarischer Weise die bedingte Freiheit des modernen Menschen aus und machen ihm deutlich, dass Freiheit und Entscheidung nicht ohne Bedingungen und Verantwortlichkeiten zu haben sind (vgl. Bek 2016, S. 206; 2021, S. 159).

Sich Zeit zu nehmen, um Spannungen und Ambivalenzen auf- und nachzuspüren, er-

möglicht es, gängige Routinen zu hinterfragen, Deutungs- und „Handlungsspielräume bewusst zu machen und neue Sinnhorizonte zu erschließen“ (Bek 2021, S. 159). Erst im Bewusstsein der Spannung kann Neues ge- und versucht werden. Der Gewinn kann schon darin liegen, dass das Zögern zur Entschleunigung führt und damit – selbst dann, wenn es keine gute Lösung gibt – eine adäquatere oder bewusst verantwortete Entscheidung möglich wird.² Was es braucht, ist eine „Ambivalenzsensibilität“ (Lüscher 2018, S. 41; 2023, S. 1344) – die Fähigkeit, Ambivalenzen nachzuspüren, sie zur Sprache zu bringen, zu reflektieren, zu verarbeiten und mit ihnen umzugehen. Ambivalenzerfahrungen ermöglichen ein „Dazwischen“ zur Auslotung von Alternativen und zur Ausbildung eines Möglichkeitssinns (Robert Musil).

Sich auf Ambivalenzen einzulassen, bedeutet, „sich wissentlich auf die Ungewissheiten darüber einzulassen, wie Menschen in der Praxis des Lebens fühlen, denken,

² Nicht alles, was als Paradox oder Dilemma erscheint, ist auch eines. Lösungen jenseits der Spannungspole können damit verdeckt werden.

reden, handeln und ihre Lebenswelten wahrnehmen: eben oft widersprüchlich, irrational, unverständlich, kontingent, beängstigend“ (Lüscher 2018, S. 40). Gesellschaftliche Erwartungen, persönliche Normalitätsvorstellungen oder professionelle Herangehensweisen können zu Vereinfachung und Vereindeutigung der Situation führen, sodass Zwischenräume geschlossen werden. Meist sind es Gesten und Redeweisen wie zum Beispiel ein Innehalten, Nachhaken oder Zögern, die ein Sowohl-als-auch der Situation andeuten und zum Ausdruck bringen (vgl. ebd., S. 41). Werden diese Hinweise, welche auf die in der Profession eingeschriebenen Paradoxien verweisen können, übergangen, entstehen unnötige Zuspitzungen und „systematische Fehler“ (Schütze 2021, S. 244). Professionalität bedeutet, diesen Spannungen nachzuspüren, sie nicht vorschnell aufzulösen und mit ihnen bewusst umzugehen.

Ambivalenzsensibilität und Umgang mit Ambivalenzen

Aufschlussreich sind hier die Arbeiten des Soziologen Kurt Lüscher (1935*). Unter anderem entwickelte er eine Beobachtungstypik des Erlebens und des Umgangs mit Ambivalenzen in der Beziehungsarbeit (vgl. Lüscher 2023). Am Beobachtungsfeld medizinischen und pflegerischen Handelns wird Aufschlussreiches auch für andere soziale Berufe vorgelegt – wie zum Beispiel das Arbeitsklima zu verbessern oder kritische Situationen besser zu meistern (vgl. ebd., S. 1345). Ambivalenzen können nach dieser Typik überspielt, erörtert, negiert oder unterdrückt werden. Diese vier Typen konzentrieren sich darauf, „wie die Beteiligten ihre sozialen Rollen verstehen, in der damit einhergehenden Beziehungsarbeit umsetzen und wie sie dabei mit Ungewissheit, Unsicherheit und

Zweifeln umgehen“ (ebd., S. 1344). Es handelt sich um eine interessante Differenzierung des Erlebens und des Umgangs mit Ambivalenzen im professionellen Kontext. Die Erfahrungen von Ambivalenz können für die betroffenen Personen sowohl förderlich als auch belastend sein. Ein konstruktiver Umgang mit ihnen benötigt „Ambivalenzsensibilität“. Lüscher (ebd.) beschreibt sie als „Teil einer allgemeinen Sensibilität für die Vielfalt sozialer Beziehungen und ihrer Subtilitäten“. „Ambivalenzsensibilität lässt sich als eine besondere Form von *Feinfühligkeit* verstehen. Sie beinhaltet oft *Glaubwürdigkeit* und *Lebensnähe*“ (ebd., S. 1345).

Insbesondere für die Soziale Arbeit als eine Beziehungsprofession (vgl. Gahleitner 2017) ist diese Form der Feinfühligkeit notwendig. Ambivalenzsensibilität ermöglicht in konkreten Situationen, das sich andeutende Mögliche zur Sprache zu bringen und Deutungs- und Handlungsspielräume zu eröffnen. Die Soziale Arbeit fordert hierfür eine spezifische Offenheit und Sensibilität bis in ihr Handlungs- und Methodenverständnis ein. Methodisches Handeln, welches versucht, die Situation offen zu halten und diese zugleich handhabbar zu machen, wird beispielsweise im Konzept der „Strukturierter Offenheit“ (Thiersch 2020, S. 160) aufgegriffen. Kompromisse, die in der Situation gefunden werden, können auch nur aus jener und der Orientierung am Gelingenderen verstanden werden (vgl. ebd., S. 194 f.). Auch professionelle Haltung ist von inneren Ambivalenzen betroffen. In der Begegnung mit anderen werden wir mit Fremden konfrontiert und das Fremde ist eine „notorisch ambivalente Kategorie“ (Baumann 2005, S. 35). Mührel (2019) zeigt auf, dass professionelle Haltung durch die Ambivalenz vom Verstehen des Anderen bei gleichzeitiger Achtung seiner Andersheit (Emmanuel Lévinas) besteht und mit dieser bewusst umzugehen ist (vgl. Bek 2025). Professionalität, so könnte man hier zum Schluss zusammenfassen, ist ein ausbalancierender Umgang mit Ambivalenzen.

LITERATURVERZEICHNIS

Baumann, Zygmunt (2005/1992): *Moderne und Ambivalenz*, Hamburg: Junius.

Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bek, Thomas (2016): *Wie lassen sich Ambivalenzerfahrungen anthropologisch begründen?*, in: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)* 2/2016, S. 195–208.

Bek, Thomas (2021): *Ambivalenzen spüren. Annäherung an ein komplexes Phänomen*, in: *Familiendynamik. Systemische Praxis und Forschung* 2/2021, S. 152–160.

Bek, Thomas (2023): *Der Anspruch auf Ganzheitlichkeit. Reflexionen über den „ganzheitlichen Blick“ in der Sozialen Arbeit*, in: *Soziale Arbeit* 11/2023, S. 399–405.

Bek, Thomas (2024): *Der Leib als Resonanzmedium – oder warum Beziehungsarbeit Kraft braucht. Eine anthropologische Grundlegung von Resonanzenerfahrungen*, in: Jerg, Jo/Müller, Jens/Wahne, Tilmann (Hrsg.): *Resonanz erfahren – mit der Welt in Beziehung stehen. Vielfältige pädagogische Zugänge zu einer kindheitspädagogischen Praxis*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 32–45.

Bek, Thomas (2025, im Erscheinen): *Praxis als das Fremde im Anderen achten*, Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich.

Böhnisch, Lothar/Schröder, Wolfgang (2013): *Soziale Arbeit – eine problemorientierte Einführung*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Gahleitner, Silke Brigitta (2017): *Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen*, Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Helsper, Werner (2021): *Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: Eine Einführung*, Opladen und Toronto: Barbara Budrich.

Kessl, Fabian (2017): *Individuum und Gesellschaft*, in: Kessl, Fabian/Kruse, Elke/Stövesand, Sabine/Thole, Werner (Hrsg.): *Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder*, Opladen und Toronto: Barbara Budrich, S. 52–60.

Krüger, Hans-Peter (2019): *Homo absconditus. Helmuth Plessners Philosophische Anthropologie*, Berlin und Boston: DeGruyter.

Lambers, Helmuth (2023): *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich*, Opladen und Toronto: Barbara Budrich.

Lüscher, Kurt (2018): *Ambivalenzen fordern heraus*, in: *Herder Korrespondenz* 9/2018, S. 39–42.

Lüscher, Kurt (2023): *Ambivalenzen: ein verdeckter Schlüsselbegriff medizinischen und pflegerischen Handelns?*, in: *Swiss Medical Forum* 40/2023, S. 1342–1345.

Mührel, Eric (2019): *Verstehen und Achten. Professionelle Haltung als Grundlegung Sozialer Arbeit*, Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Schmid Noerr, Gunzelin (2022): *Ethische Zielkonflikte in der Sozialen Arbeit*, Stuttgart: Kohlhammer.

Schütze, Fritz (2021): *Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit*, Opladen und Toronto: Barbara Budrich.

Thiersch, Hans (2020): *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited*, Weinheim Basel: Beltz Juventa.